

www.e-rara.ch

Arthur Youngs ... Reisen durch Frankreich und einen Theil von Italien, in den Jahren 1787 bis 1790, vorzüglich in Hinsicht auf die Landwirthschaft, die Kultur und den National-Wohlstand des ersteren ...

Young, Arthur

Berlin, 1793-1795

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: NR 506

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-29248>

Drittes Kapitel. Vom Klima Frankreichs.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Drittes Kapitel.

Vom Klima Frankreichs.

Unter allen Ländern von Europa beweist vielleicht keins die Wichtigkeit des Klima so sehr, als Frankreich. Es gehört eben so sehr zu den natürlichen Vortheilen der Länder, als der Boden selbst, und wir können uns nie einen nur halb richtigen Begriff von ihrem Wohlstande und ihren Hülfsmitteln machen, wenn wir die natürlichen Vortheile und Nachtheile der verschiednen Gegenden nicht kennen, und sie von den zufälligen Wirkungen der Arbeitsamkeit und des Wohlstandes zu unterscheiden wissen. Es sollte bei jedem, der zur Erwerbung von Kenntnissen reiset, eine Hauptabsicht seyn, die gemeinen Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, die man allenthalben bei denen findet, die nicht selbst gereiset sind und ihre Kenntnisse aus unzulänglichen Quellen schöpfen.

Frankreich läßt sich in drei Haupttheile, die sich nach den Pflanzen unterscheiden, abtheilen: 1) in den nördlichen, welcher keinen Wein hervorbringt, 2) in den mittleren, wo man keinen Mais oder türkischen Weizen pflanzt, und 3) in den südlichen, wo man Delbäume, Maulbeerbäume, Wein und Mais antrifft. Die Trennungslinie, wo Wein und kein Wein wächst, geht nach meinen Bemerkungen über Coucy, 10 Meilen nordwärts von Soissons, über Clermont in Beauvaisis, über Clermont in Maine, und Herbignac bei Guerande in Bretagne. Hierbei äußert sich der merkwürdige Umstand, daß wenn man auf der Karte eine gerade Linie von Guerande nach Coucy zieht, sie nahe bei Clermont und Beaumont vorbei geht, da ersteres etwas auf ihrer Nordseite, und letzteres etwas südwärts von ihr liegt. Es giebt Weinberge zu Gaillon und la Roche Guyon, etwas nordwärts von der Linie, und auch einige um Beauvais. Weiter von der Li-

nie fand ich keine; doch ist auch diese Entfernung unbedeutend, und der traurige Anblick der Weinlese von 1787, der ich mitten unter unaufhörlichem Regen bewohnte, ist ein Beweis, daß man sich dort auf diesen Zweig der Kultur nicht einlassen sollte. Zu Angers sagte man mir, daß zwischen dieser Stadt und Laval und Mayenne keine, oder doch nur wenige, Weinberge anzutreffen wären. Nachdem ich diese Bemerkung über das Weinklima in Frankreich gemacht hatte, wünschte ich zu wissen, in wie fern sie in Deutschland zuträfe, weil, wenn dieser Umstand von der Verschiedenheit des Klima herrührt, er sich aus gleichen Ursachen durch die Deutschen Weinberge bestätigen mußte, welche man viel weiter gegen Norden antrifft. Dies ist aber auch wirklich der Fall; denn ich finde bei einem neuern Verfasser *), daß es über 52 Grad nördlicher Breite keine Weinberge in Deutschland giebt. Man kann also die von mir in Frankreich für den Weinbau gezogene Gränze durch Deutschland verlängern, und sie wird vermuthlich das Weinklima in diesem Lande eben so bestimmen, wie in Frankreich.

Die Trennungslinie, wo Mais und kein Mais gebauet wird, ist nicht weniger sonderbar. Man trifft ihn zuerst auf der Westseite des Reiches an, wenn man aus Angoumois kommt, und bei Verac, in der Nähe von Ruffec, wo man Poitou betritt. Auf der Reise durch Lothringen fand ich ihn zuerst zwischen Nancy und Luneville. Es verdient bemerkt zu werden, daß, wenn man eine Linie zwischen Nancy und Luneville nach Ruffec zieht, dieselbe beinahe mit der Trennungslinie des Weinbaues parallel läuft. Aber die Maislinie läuft nicht so ununterbrochen fort, als die vom Weinbaue; denn auf der Reise im Innern des Landes fanden wir ihn nicht weiter nordwärts, als bis Douzenach im südlichen Theile von Limosin: eine Abweichung, welche aber der Sache überhaupt nicht schadet.

*) De la Monarchie Prussienne par le Comte de Mirabeau, T. II. P. 158.

det. Auf der Reise vom Elsas nach Auvergne kam ich der Maislinie zu Dijon am nächsten; und auf dem Wege von Bourbonnois bis Paris liegt die Ursache am Tage, warum man diese Pflanzen nicht antrifft, nemlich der armselige Boden und die unverbesserte Landwirthschaft, indem man durchgängig mit Brache und Roggen abwechselte, wodurch nur das dritte oder vierte Korn gewonnen wird. Mais erfordert entweder besseren Boden, oder bessere Bestellung. Ich traf so weit nordwärts, als ungefähr la Fleche liegt, einige Felder davon an; sie waren aber in so erbärmlichem Zustande, daß man deutlich sah, die Pflanze schicke sich nicht für das Klima.

Um dem Leser einen deutlichen Begriff hiervon zu geben, habe ich eine Karte hinzugefügt, worauf man mit einem Blick diese Zonen oder Klimate nach den Produkten Frankreichs übersehen kann. Die Linie der Delbäume hat ungefähr dieselbe Richtung. Wenn man von Lyon südwärts reist, trifft man sie zuerst zu Montelimart an, und auf dem Wege von Beziers nach den Pyrenäen verliert man sie zu Carcassonne. Die Linie von Montelimart nach Carcassonne geht abermals mit den Linien des Weins und Mais fast parallel. Hieraus läßt sich sicher der Schluß ziehen, daß zwischen dem Französischen Klima auf der Ost- und Westseite ein wichtiger Unterschied, und die Ostseite um $2\frac{1}{2}$ Grad der Breite wärmer als die Westseite, oder, wo nicht wärmer, doch wenigstens günstiger für die Vegetation sey. Daß diese Abtheilungen nicht zufällig, sondern das Resultat vieler Versuche sind, kann man aus gedachten Artikeln der Kultur schließen, da sie durchgängig allmählich schlechter werden, ehe man sie gar nicht mehr wahrnimmt. Indem man aus Angoumois in Poitou kommt, findet man, daß die Maisfelder immer schlechter werden, ehe die Kultur gar aufhört. Auf dem Wege von Nancy nach Luneville nahm ich Anfangs in Gärten und dann auf kleinen Feldern Mais wahr, ehe er im Großen gebauet ward. Dieselbe Bemerkung machte ich

in Absicht auf den Wein. Der Grund davon läßt sich nicht leicht angeben; es scheint, daß Klima sey besser in mehrerer Entfernung von der See, als in der Nähe, ob dieses gleich vielen andren Thatsachen widerspricht. Auch in der Seeluft habe ich den Wein gut wachsen sehen, und sogar ganz nahe dabei, wie z. B. an der Mündung des Flusses Bayonne und in Bretagne. Es müssen erst eine Menge Versuche wiederholt werden, und mit mehr Genauigkeit, als es für einen Reisenden möglich ist, ehe man einen so merkwürdigen Umstand zur Gewißheit bringen kann. Bei solchen Untersuchungen muß man aber bloß auf die Kultur im Ganzen oder im Großen sehen: denn Wein wächst auch in England; ich habe auch Mais auf meinem Gute, und sah ihn auch zu Paris. Aber darauf kommt es nicht an, sondern es fragt sich, ob das Klima für dergleichen Artikel sich so schickt, daß der Landwirth wohl thut, die Kultur ins Große zu treiben.

In Ansehung des nördlichen Klima von Frankreich merke ich an, daß der Wein hier zwar keinen sonderlichen Nutzen bringen würde, daß jedoch der Unterschied der Wärme zwischen diesem Reiche und England sehr groß, und daß ein Theil desselben eben so feucht ist, wie die südlichen und östlichen Gegenden von England. Auf zwei Dinge muß man bei dieser Untersuchung Acht haben: auf die Menge der Früchte, und auf den Reichthum der Wiesen. In Ansehung der Wärme darf man weder auf das Thermometer noch auf den Grad der Breite Acht geben, sondern auf die vegetabilischen Produkte. Ich reiste zur Obstzeit durch Artois, Picardie, Normandie, Bretagne, Anjou und Maine, und traf in jeder Stadt, ja in jedem Dorfe, eine solche Menge Pflaumen, Pfirsichen, späte Kirschen, Weintrauben und Melonen an, als man nie in England, auch nicht in den heißesten Sommer, findet. Die Märkte aller Städte in dem armen, schlecht angebaueten Bretagne werden so häufig damit versorgt, daß wir uns keinen Begriff davon machen können. Ich ging mit Vergnügen auf den

Markt zu Rennes. Wer keinen andren in Frankreich gesehen hätte, und hier mit einem Luftballon ankäme, würde augenblicklich sagen, daß dies Klima ganz verschieden von dem in Cornwall sey, welches unsre südlichste Provinz ist, wo Myrten des Winters im Freien stehen, und von dem in Kerry, wo der Erdbeerbaum so an den Himmelsstrich gewöhnt ist, daß er einheimisch geworden zu seyn scheint, ob ihn gleich die Landeseinwohner wahrscheinlicher Weise aus Spanien brachten. Gleichwohl sah ich in Bretagne weder Mais noch Maulbeeren, und keine Weinberge, ausgenommen in dem gedachten Winkel. Paris erhält seine Melonen nicht aus den südlichen Provinzen, sondern von Harfleur an der Mündung der Seine.

Die Feuchtigkeith des Klima beweise ich durch das schöne Grün der fetten Tristen in der Normandie, die niemals gewässert werden. Ich war Zeuge von einem dreiwöchentlichen Regen zu Liancourt, 4 Meilen von Clermont, dergleichen man nie in England sieht. Zu den großen Regnen im nördlichen Frankreich, die es unangenehm machen, kommt noch der tiefe Schnee und strenge Frost, welchen man dort viel stärker hat, als im Süden von England. Ich bin gewiß, daß im Norden von Europa kein langer und scharfer Frost eingefallen ist, den man nicht in Paris viel empfindlicher als in London gefühlt hätte.

Ich sehe das mittlere Stück von Frankreich, das Wein erzeugt, aber für Mais nicht warm genug ist, als einen der schönsten Himmelsstriche in der Welt an. Darin sind begriffen Touraine, welches die Franzosen selbst am meisten bewundern, das mahlerische Limosin, und die sanften, gesunden und reizenden Ebenen von Bourbonnois. Dies sind vielleicht die schätzbarsten Länders von ganz Frankreich, ja von ganz Europa, in Betracht des Bodens und Klimas. Hier ist man von der gar zu großen Feuchtigkeith befreiet, welche der Normandie und England sein Grün giebt, und von der brennenden Hitze in Süden, welche das Grün in röthliches Braun

verwandelt. Hier empfindet man keine heißen Strahlen, die einen im Sommer drücken, noch strengen erstarrenden Frost im Winter; sondern eine leichte, reine, elastische Luft, die jeder Leibesbeschaffenheit, außer dem Schwindsüchtigen, zuträglich ist. Indem ich aber diese mittleren Provinzen Frankreichs wegen der Atmosphäre, in allen Hinsichten, die nur immer einen Wohnsitz angenehm machen können, empfehle, muß ich den Leser vor dem Gedanken warnen, als ob sie von allen wichtigen Unannehmlichkeiten frei wären; sie haben dergleichen gewiß in Ansehung des Feldbaues, die der Landwirth schwer empfindet. Sie haben das mit dem Delbaum-Distrikt gemein, daß sie schweren Regensürmen, und was noch schlimmer ist, den Schlossen sehr ausgesetzt sind. Ein schreckliches Hagelwetter richtete vor zwei Jahren quer durch das ganze Reich eine Verwüstung und einen Schaden von mehreren Millionen Pfund Sterling an. Ein so ausgebreiteter Ruin ist aber nicht häufig; sonst würden die schönsten Reiche unangebaut liegen. Gleichwohl vergeht kein Jahr, daß nicht ganze Kirchspiele auf eine bei uns unbegreifliche Art leiden, und daß nicht der Verlust etwas Ansehnliches von dem Ertrage des ganzen Reiches ausmacht. Es erhellt aus meines Freundes des Dr. Symonds Aufsatz über das Klima von Italien*), daß der Hagelschaden diesem Lande äußerst fürchterlich ist. Ich habe gehört, daß man im südlichen Frankreich den Schaden in einigen Provinzen auf den zehnten Theil des ganzen Ertrags im Durchschnitt anschlug. Wenige Tage vor meiner Ankunft zu Barbezier war auf dem Landgute des Duc de la Rochefoucauld in Angoumois und in einigen umliegenden Kirchspielen ein solcher Hagel gefallen, daß keine Traube an den Weinstöcken geblieben, und diese selbst so zerschlagen waren, daß man auf das nächste Jahr gar keine, und auf das zweite nur eine sehr mittelmäßige Weinlese hoffen durfte. An einem andren Orte hatte das-

*) In den Annalen der Agrikultur, B. III. S. 137.

selbe Schloffenwetter alle Gänse getödtet und junge Füllen so verwundet, daß sie in der Folge starben. Ja man will sogar wissen, daß Menschen, die kein Obdach finden konnten, erschlagen worden sind. Selbst ein zweijähriges Gebüsch des Duc ward verwüßt. Bei solchen Wirkungen ist leicht zu erachten, daß alle Feldfrüchte vernichtet werden müssen. Zu Pompinion, zwischen Montrauban und Toulouse, war ich Zeuge von einem Plazregen, dergleichen in England nie fällt. Vor dem Sturm machte das Getreide in diesem fruchtbaren Thale einen herrlichen Anblick; nachher kann man sich die Verwüstung gar nicht vorstellen, welche über den ganzen Strich verbreitet war. Den schönsten Weizen sah ich nicht nur platt niedergeschlagen, sondern auch an manchen Stellen so mit Schlamm bedeckt, daß alle Hoffnung, noch etwas davon zu erhalten, verloren war. Diese plötzlichen und heftigen Ungewitter sind für einen Reisenden und für einen wohlhabenden Einwohner von geringen Folgen; aber eine fürchterliche Geißel und eine unerseßliche Einbuße für die National-Einkünfte.

Ein Umstand von geringerer Wichtigkeit, der aber doch bemerkt zu werden verdient, sind die Frühjahrsfroste. Wir wissen in England, wie nachtheilig sie allen Früchten des Erdbodens sind, und wie sehr sie die wichtigsten Produkte desselben beschädigen. Zu Ende des Mai 1787 sah ich, daß alles Laub der Welschen Nußbäume südwärts von der Loire durch den Frost schwarz geworden war. Noch weiter gegen Süden, zu Brive, sahen wir die ersten Feigenbäume einzeln um die Weinberge stehen; sie waren aber mit Stroh umwunden, um sie vor dem Frost im Junius zu beschützen. Noch weiter südwärts am Cahors sahen wir die Nußbäume am 10. Jun. schwarz von dem Froste, der vor 14 Tagen eingefallen war; und man versicherte uns, daß der Roggen in manchen Jahren auf diese Weise erfriere, ja daß selten ein Monath im Frühling vor diesen Zufällen sicher sey. In den nordöstlichen Gegenden hatte der Frost 1789 im vorigen Winter unter den Nußbäumen eine traurige Ver-

wüstung angerichtet; viele Bäume im Elsaß waren erfroren, und gaben im Sommer einen sonderbaren Anblick. Man hatte sie in der Erwartung, daß sie aufs neue treiben würden, stehen lassen; aber die wenigsten thaten es. Von Autun in Bourgogne bis Bourbon Lancy war alles Pfriemenkraut (Broom) erfroren. Man klagte hier eben so sehr über die Frühlingsfröste, als auf der andren Seite des Reiches. Zu Dijon sagte man, daß sie sich oft sehr spät einstellten, und alles beschädigten oder zu Grunde richteten. Alle Gegenden in der Nachbarschaft der Vogesischen Gebirge leiden von dem in ihnen fallenden Schnee, wie 1789 den 29. Junius geschah. Dies macht den Weinbau sehr ungewiß. Vielleicht ist der letzte Frost schuld, daß wir so wenige Maulbeerbäume nordwärts von dem Oltvondistrikt antrafen. Der Nutzen dieses Baumes ist sehr beträchtlich, wie ich an einem andren Orte umständlicher zeigen werde; aber der Strich, wo man ihn antrifft, ist in Frankreich in Vergleich mit der Ausdehnung des ganzen Reiches nur klein. — Manche glauben in England, daß der Mehlthau von späten Frösten herrühre. Als ich mich nun in einer Gegend befand, wo der Roggen im Junius erfroren war, und die Rußblätter ganz schwarz da hingen, erkundigte ich mich nach jener Krankheit, und fand an verschiedenen Orten z. B. bei Cahors, daß der dortige Weizen in vielen Frühlungen ganz frei davon bleibt, indeß daß andre Pflanzen sehr darunter litten; auch trafen wir viele Landwirth an, deren Aecker diesem Uebel so wenig unterworfen waren, daß manche es kaum kannten. Dies scheint die Meinung, als ob diese Krankheit vom Frost herrühre, zu widerlegen. So wie Frühlingsfröste in Frankreich eben so schädlich sind, wie sie nur immer bei uns seyn können, so wird man dort auch im Herbst zeitiger damit heimgesucht als wir. Als wir den 20. September 1787 auf der Südseite der Loire von Chambord nach Orleans reiseten, hatten wir einen so empfindlichen Frost, daß der Wein davon litt, und es war einige Tage hindurch

ein so anhaltender scharfer Nordostwind bei heiterem Sonnenschein, daß keiner von uns ohne Ueberrock ausging.

Das Oliven-Klima nimmt nur einen unbeträchtlichen Theil des Reiches ein, und in demselben wird von fünfzig Aeckern kaum Einer damit bebauet. Außer diesem Baume zeichnen noch verschiedne andre Pflanzen dies Klima aus. So trifft man z. B. zu Montelimart in Dauphiné, außer den Oelbäumen zuerst Granaten, den Judasbaum (*Cercis Siliquastrum*), den Christdorn (*Rhamnus Paliurus*), Feigen und die immergrüne Eiche (*Quercus Ilex*). Zu diesen Pflanzen möchte ich die so unbequemen Mosquitos noch hinzufügen. Als ich durch die Gebirge von Auvergne, Velay und Vivarais reiste, traf ich zwischen Pradelles und Thuyß Maulbeeren und zugleich Fliegen an; ich meine die Myriaden von Insekten, welche ein höchst unangenehmer Umstand in den südlichen Himmelsstrichen sind. Sie sind die größten Plagen in Spanien, Italien und dem Oliven-distrikt von Frankreich; sie beißen, stechen oder schaden nicht, aber sie summen, plagen, und ermüden einen, und fliegen in Mund, Augen, Ohren und Nase. Sie schwärmen um alle Speisen, Früchte, Zucker, Milch, und fallen in solchen Myriaden darüber her, daß man ein Gericht nicht essen kann, wenn sie nicht augenblicklich durch jemand, der sich bloß damit beschäftigt, verjagt werden. Man kann sie aber vermittelst eines dazu bereiteten Papiers und andrer Erfindungen so leicht, und so zahlreich fangen, daß sie in keiner so unglaublichen Menge da seyn könnten, wenn man nicht so nachlässig wäre. Wäre ich Landwirth in dieser Gegend, ich glaubte alle Jahre vier bis fünf Aecker mit todtten Fliegen düngen zu können. Zwei andre Artikel der Kultur in diesem Klima verdienen eine Anzeige, ob sie gleich zu unbeträchtlich als Gegenstand für die ganze Nation sind: ich meine die Kaper in Provence, und die Pomeranzen in Hieres. Die letztern sind so zart, daß man Hieres für den einzigen Ort hält, wo sie in freier Luft fortkommen. Ganz Roussillon liegt zwar noch weiter gegen

Süden; aber man trifft dort keine an. Ich begab mich nach Hieres, um sie zu sehen, und fand mit Leidwesen, daß sie insgesammt im Winter 1788 so vom Frost gelitten hatten, daß man sie zum Theil ganz, zum Theil bis an den Stamm, abhauen mußte. Eine Menge Oelbäume waren in dem ganzen Distrikte der Oliven in eben dem Zustande, und viele ganz todt. Wir sehen also, daß in den südlichsten Theilen von Frankreich, an den am meisten geschützten Orten, strenge Fröste einfallen, welche die Artikel der gewöhnlichen Kultur zu Grunde richten.

In der Beschreibung des Klima von Provence, die ich von dem Herrn Baron de la Tour d'Aigues erhielt, gab er mir Nachricht, daß der Hagel in manchen Jahren das Glas nicht zerschlage; dies sey aber etwas außerordentliches. Die einzige Jahreszeit, worin man Regen mit Gewißheit erwarten kann, ist die Tag- und Nachtgleiche, da er einige Zeit sehr stark fällt. Im Junius, Julius und August fällt oft kein Tropfen Regen, oder wenigstens eine geringe Quantität. Diese drei Monate, und keinesweges die Wintermonate, sind die drei empfindlichsten für das Rindvieh. Oft fällt in sechs Monaten kein Tropfen*). Reif hat man im März und zuweilen im April. Die große Hitze fängt nie vor den 15. Jul. an, und währt nicht länger, als bis zum 15. September. Die Ernte fängt den 24. Juni an, und ist den 15. Juli zu Ende. Michaelistag ist die Hälfte der Weinlese. In manchen Jahren hat man keinen Schnee, und auch keinen starken Frost. Der Frühling ist die schlimmste Jahreszeit, weil der Vent de bize (der Mistral der Italiäner) erschrecklich und in den Gebirgen so heftig wehet, daß er einen Mann vom Pferde werfen kann. Er ist der Gesundheit auch nachtheilig, weil die Sonne zu der Zeit hoch steht, und stark drückt. Im

*) Ein Schriftsteller, den man wegen dieser Behauptung getadelt, hat also nicht Unrecht. Er sagt: Telle est la position des provinces du midi, où l'on reste souvent six mois entiers sans voir tomter une seule goutte d'eau. Corps complet d'Agriculture, T. VIII, p. 56.

December, Januar, Februar ist die Luft in der That angenehm; der Vent de bize stellt sich selten, aber doch dann und wann ein. Z. B. war der Mistral den 3. Januar 1786 so wüthend und mit Schnee begleitet, daß die Heerden vier bis fünf lieues von ihrer Breite gejagt wurden: viele Reisende, Hirten, Schafe und Esel in der Crau kamen ums Leben. Von fünf Hirten, welche 800 Schafe zur Schlachtbank nach Marseille trieben, büßten drei mit allen Schafen das Leben ein *). Um also den Aufenthalt in diesen Provinzen angenehm zu machen, mußte man die große Sommerhize vermeiden. In der letzten Woche des Julius, und einige Tage des Augusts, empfand ich zu Carcassonne, Mirepoix und Pamiers eine solche Hize, daß um Mittag die geringste Anstrengung äußerst beschwerlich ward. Sie war heftiger, als ich sie je in Spanien empfunden habe. Man konnte es in einem hellen Zimmer gar nicht aushalten; nur im Finstern fand man Erleichterung. Aber auch hier hatte man wegen der Millionen Fliegen keine Ruhe**). Freilich hält eine solche Hize nicht lange an; geschähe das aber, so würde auch kein Mensch, der nur fortkommen könnte, im Lande bleiben wollen. Diese Himmelsgegenden sind im Frühling und Sommer unangenehm, und bloß im Winter reizend. In Bourbonnois, Limosin und Touraine giebt es keinen Vent de bize. Auf den Bergen über Tour d'Aignes findet man vorzüglich Lavendel, Thymian, Eistusrößlein, weißen Eistus, Psoralea bituminosa, Duxbaum, immergrüne Eichen, Bergkiefer, Rosmarin, Rhamnus catharticus, Spanische Geniste, Phöniciische Wachholdern, Berg-Saturei, Bromus sylvati-

*) Traité de l'Olivier par M. Couture. Aix. 1786. Th. I. S. 79.

**) Es wunderte mich von dem verstorbenen gelehrten Herrn Haumer, wenn er es bei Schriftstellern, die von den südlichen Himmelsstrichen handeln, sonderbar fand, daß die Verjagung der Fliegen eine wichtige Sache sey. Wäre er mit mir während des Julius und August in Spanien und Languedoc gewesen, er würde es auf keine Weise sonderbar gefunden haben. Man sehe seine Observ. on divers passages of Scripture. Vol. IV. p. 159.

ca 10. Unter den Stoppeln im ganzen Olivendistrikt, und auf allen leeren Plätzen, trifft man die *Centaurea calcitropa* und *solstitialis*, das *Eryngium campestre* und *amethystinum* an. In Provence hat man Stachäpfel (*Datura stramonium*), die sich nun an das Land gewöhnt haben. In den Bergen von Cavallero bis Frejus, und um Estrelles wächst der Mastixbaum (*Lentiscus*), Myrten, Erdbeerbaum (*arbutus*), Lavendel, Eistürnroslein, und *Laurus Tinus*.

In Betracht des Französischen Klima überhaupt, und in Vergleich mit andern von der Natur nicht so begünstigten Ländern, bemerke ich, daß der große Vorzug darin besteht, daß ein so ansehnlicher Theil des Reiches zum Weinbau angewendet wird. Gleichwohl wird diese Kultur von so vielen Schriftstellern, insonderheit von Franzosen, auf eine unverzeihliche Weise verschrieen, obschon ein Pächter dadurch in den Stand gesetzt wird, von einem armen sonst unfruchtbaren Lande, ja sogar von senkrechten Felsen, eben solchen Nutzen wie von dem fruchtbarsten Thale zu ziehen. Man kann daher große Strecken Land in Frankreich unter die einträglichsten rechnen, die in unserm Klima ganz unbenutzt da liegen, oder wenigstens zu nichts besserem angewendet werden würden, als zu Schafristen oder Kaninchen-Gehegen. Dies ist der große Vorzug, den das Klima Frankreich vor England giebt. Von dessen Umfang und Beschaffenheit rede ich bei einer andern Gelegenheit.

Ich komme auf einen andern nicht minder wichtigen Umstand, welcher dem Mais- und Olivendistrikt eigen ist; und dieser besteht in dem Vortheil, auf großen Strecken Pfluglandes, vermöge der Natur des Himmelsstriches, in einem Jahre zwei Ernten halten zu können. Dieser unschätzbare Nutzen entspringt aus der zeitigen Ernte, und aus dem Anbau von Pflanzen, die unter einem nördlichen Himmel nicht so gut treiben. In England bleibt die Waizenstoppel von der Mitte des Augusts an liegen, und giebt durch die Schafrist nur geringen Nutzen; bei einem wärmeren Klima

Klima hingegen könnte man eine zweite Ernte thun, die dem Menschen Nahrung gäbe: z. B. von Hirse, oder dem funfzigtagigen Mais (bei den Italienern *cinquantina*); oder die Jahreszeit würde wenigstens für Turnips, Kopfsohlze, zuträglicher seyn, als die gewöhnliche Jahreszeit das für in England. In Dauphine' sah ich Buchweizen (Heidekorn) den 23. August in voller Blüthe, der nach dem Weizen gesäet war. Ich zeige dies hier bloß an, und verspare die weitere Untersuchung für einen andern Ort.

Maulbeerbäume könnten in Frankreich ein weit wichtigerer Gegenstand der Kultur werden, als bisher, wenn gleich die Frühjahrs-Fröste ein schlimmes Hinderniß dagegen sind. Daß dieser Baum sich bloß für die südlicheren Gegenden schickt, ergiebt sich auch daraus, daß Tours der einzige Ort ist, den ich in Frankreich nordwärts vom Maissdistrikte kenne, wo er mit Nutzen zum Seidenbau gezogen werden kann. Man hat, wie ich anderwärts zeigen werde, wichtige Versuche angestellt, ihn in der Normandie einzuführen, aber ohne Erfolg. Die Richtigkeit dieser Bemerkung wird auch noch dadurch bestärkt, daß er im Olivendistrikt weit besser gedeihet, als in irgend einem andern Theile Frankreichs. Daß aber der Anbau dieser Bäume weit mehr ausgedehnt werden könnte, daran ist nicht zu zweifeln. Indem wir gegen Süden reisten, sahen wir sie nicht eher, als zu Causade bei Montauban. Auf der Rückreise fanden wir sie bloß zu Auch; einige wenige zu Niquillon, die der Duc gepflanzt; zu Poitiers die von dem Intendanten des Orts angelegte Promenade, und zu Verteuil die Anlage des Duc d'Anville: aber alle diese Versuche haben keine Nachfolger gefunden, außer zu Auch. Zu Tours ist eine kleine Strecke davon. Nach einer andern Richtung findet man keine hinter Moulins, und hier sind nur wenige.

Mais ist ein weit wichtigerer Gegenstand, als Maulbeerbäume. Wenn ich die Folge der Ackerbestellungen in Frankreich beschreiben werde, wird sich zeigen, daß die

Youngs Reisen. U. C

einzig gute Landwirthschaft im Reiche (einige sehr fruchtbare Striche ausgenommen) auf dem Anbau und der guten Behandlung dieser Pflanze beruhet. Wo kein Mais gebauet wird, da ist die Brache eingeführt; und wo diese ist, da möchten die Landleute vor Hunger umkommen. Die Bewohner einer Gegend, wo man von einer Pflanze lebt, die eine Vorbereitung zum Weizen ist, und wo man sein Rindvieh mit den Blättern derselben fett machen kann, besitzen einen Schatz, den sie ihrem Himmelsstriche zu danken haben. Die Quantität aller Arten von gemeinem Obst ist in dem ansehnlichsten Theile von Frankreich so groß, daß sie einen wichtigen Gegenstand für die Subsistenz der großen Volksmasse ausmacht, und ein Umstand von größerer Wichtigkeit, als es dem ersten Ansehen nach scheint. Zum Gegengewicht für diese günstigen Umstände, besitzen andre nicht so glücklich gelegene Länder (vornehmlich England) Vortheile von entgegengesetzter Art, welche bei ihrer Landwirthschaft sehr wesentlich sind. Jene Feuchtigkeit der Atmosphäre, welche die nordwärts von dem Weindistrikt liegenden Provinzen genießen, die aber in England und besonders in Ireland noch stärker ist, und welche der Hygrometer besser anzeigt, als der Regennmesser, ist von außerordentlicher Wichtigkeit, zu Unterhaltung des Rindviehes auf den Weiden, und zur Einrichtung der auf einander folgenden Ernten, zu dessen Unterhalt. Künstliche Gräser, Turnips, Kopfkohl, Erdbirnen &c. gedeihen weit besser unter einem feuchten Himmel. Es wäre hier zu weitläufig, dies genau zu erklären; für diejenigen, welche über dergleichen Gegenstände nachgedacht haben, ist es genug, die Sache bloß zu erwähnen. Wenn ich über alle Gegenstände nachdenke, die in die Frage einschlagen, ob das Klima von England, oder das von Frankreich in Absicht des Landbaues besser sey? so trage ich kein Bedenken, Frankreich den Vorzug zu geben. Ich habe in Gesellschaft oft das Gegentheil behaupten hören, und die Gründe hatten einigen Schein; aber mich dünkt, diese

Meinung ist hauptsächlich daher entsprungen, weil man mehr den jetzigen Zustand der Landwirthschaft in beiden Reichen, als die Eigenschaften der beiden Klimas zum Augenmerk nahm. Wir benutzen das unsrige sehr gut; aber die Franzosen sind in dem größten Theile des Reiches, was diesen Punkt anbetrifft, noch in der Kindheit.

Viertes Kapitel.

Getreide: Ertrag, Pacht und Preis der Ländereien in Frankreich.

Es mangelt uns in England der Vortheil von einerlei Maß der Ländereien: man hat vier bis fünferlei Ackermaß; aber das gesetzmäßige ist seit einigen Jahren sehr geschwind in Gebrauch gekommen, so daß die meisten Grafschaften das willkührliche, durch Gewohnheit eingeführte Maß abgeschafft haben. Wo indeß diese wohlthätige Wirkung noch fehlt, da weiß doch ein jeder das Verhältniß des eingeführten Maßes zum gesetzlichen, wodurch alle landwirthschaftlichen Untersuchungen ungemein erleichtert werden. In Ireland ist die Einförmigkeit noch größer; denn man hat da bloß das Ireländische und Conyninghamsche Maß: ausgenommen in einigen wenigen Gegenden, welche nach dem Englischen gesetzmäßigen Acker rechnen. Beim Getreidemaß müssen wir ebenfalls auf den Unterschied der Scheffel (bushel) Acht haben. Der Scheffel ist allenthalben üblich, und der Inhalt desselben im ganzen Reiche nicht sehr verschieden; dazu kommt, daß der Rahme und der Inhalt der gesetzmäßigen Größe von 8 Gallons (zu 4 Englischen Quart oder Kannen) durchgängig bekannt, und der Gallon selbst immer von Einem Inhalt ist. In Ireland ist der gesetzmäßige barrel von 4 bushels allgemein üblich; in